

Sächsische Volkszeitung

Verleger: Hugo Kuntze, Dresden, Neudorf 43.

Unabhängiges Tagesblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Verkaufspreis: 15 Pf.

Alle Waren über Rest / stückliche Abgabe.

Preise auf dem Vieh- b. amtlicher Befestigung.

	Marktpreis für 50 kg	
	Gebäude	Erntepreis
Wacholder	41-43	70-79
Wacholder	42-44	78-82
Wacholder	37-39	72-76
Wacholder	34-36	67-71
Wacholder	24-26	58-62
Wacholder	39-41	73-76
Wacholder	35-38	66-72
Wacholder	31-34	64-67
Wacholder	27-30	60-63
Wacholder	24-26	58-62
Wacholder	42-44	73-76
Wacholder	37-40	68-72
Wacholder	33-36	63-67
Wacholder	32-34	61-65
Wacholder	28-31	57-61
Wacholder	25-28	54-58
Wacholder	22-25	51-55
Wacholder	19-22	48-52
Wacholder	16-19	45-49
Wacholder	13-16	42-46
Wacholder	10-13	39-43
Wacholder	7-10	36-40
Wacholder	4-7	33-37
Wacholder	1-4	30-34
Wacholder	0-1	27-31
Wacholder	0-0	24-28
Wacholder	0-0	21-25
Wacholder	0-0	18-22
Wacholder	0-0	15-19
Wacholder	0-0	12-16
Wacholder	0-0	9-13
Wacholder	0-0	6-10
Wacholder	0-0	3-7
Wacholder	0-0	0-3

Ein ernstes Wort

Erzbischof Dr. Frh. von Straßburg in seinem Fastenbriefen. Mit besonderem Nachdruck betont er darin die Pflichten, welche ein guter Katholik heutzutage im öffentlichen Leben zu erfüllen hat. Er hebt besonders die hoch-ernsten Pflichten in Bezug auf die Presse, die Wahlen und den Zusammenschluß der Katholiken hervor. Ueber die Presse sagt der Bischof in seinem Schreiben: „Die Presse ist gegenwärtig eine Großmacht geworden. Jeder will lesen. Broschüren, Zeitschriften und Zeitungen überschwemmen das Land. Leider gibt es unter diesen Schriften nur zu viele, welche dem christlichen Glauben und der christlichen Sitte Hohn sprechen. Dieser schlechten Presse steht aber auch eine gute Presse zur Verbreitung und Verteidigung der christlichen Grundzüge gegenüber. Jeder Katholik hat die heilige Pflicht, die schlechte Presse abzuweisen und die gute nach Kräften zu unterstützen. Christliche Familienväter, an euch richtet sich die Bitte, die Presse nach Kräften zu unterstützen. In Sachsen ist die „Sächsische Volkszeitung“ die einzige katholische Tageszeitung. Wer seine Pflicht in der Unterstützung derselben bisher nicht erkannt hat, möge das Versäumte durch Abonnement, Inserieren, Beitritt zum katholischen Presseverein nachholen. Der monatliche Preis von 50 Pf. (ohne Zustellung) ist so gering, daß es jedem ermöglicht ist, die „Sächsische Volkszeitung“ zu halten. Ihre Vertikare ist nicht nur Pflicht, sondern auch eine Notwendigkeit, um sich Aufklärung zu schaffen. Wir laden alle, die noch nicht Abonnenten sind, zum Probebezug für den Monat März ein und liefern den neu eintretenden Abonnenten auf Wunsch die beiden laufenden Romane gern nach. Die gute Presse fördert die geistigen und materiellen Güter des Volkes, das Volk aber bedenke auch seiner heil. Pflicht, seinen Kämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht nach Kräften zu unterstützen.“

Möge jeder Katholik Sachsens diese Worte beherzigen und die Anwendung auf die vorliegenden Verhältnisse machen. Er hat die Pflicht, die gute Presse nach Kräften zu unterstützen. In Sachsen ist die „Sächsische Volkszeitung“ die einzige katholische Tageszeitung. Wer seine Pflicht in der Unterstützung derselben bisher nicht erkannt hat, möge das Versäumte durch Abonnement, Inserieren, Beitritt zum katholischen Presseverein nachholen. Der monatliche Preis von 50 Pf. (ohne Zustellung) ist so gering, daß es jedem ermöglicht ist, die „Sächsische Volkszeitung“ zu halten. Ihre Vertikare ist nicht nur Pflicht, sondern auch eine Notwendigkeit, um sich Aufklärung zu schaffen. Wir laden alle, die noch nicht Abonnenten sind, zum Probebezug für den Monat März ein und liefern den neu eintretenden Abonnenten auf Wunsch die beiden laufenden Romane gern nach. Die gute Presse fördert die geistigen und materiellen Güter des Volkes, das Volk aber bedenke auch seiner heil. Pflicht, seinen Kämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht nach Kräften zu unterstützen!

Der Festjubiläum in Berlin.

Berlin, 28. Februar 1906.

Die Freudenfeier in der Reichshauptstadt sind vorüber, das Alltagsleben geht seinen gewohnten Gang. Schon merkt man nichts mehr von den feierlichen und jubelnden Tönen, alles regt sich wieder zum erfolgreichen Schaffen. Der Jubel war am Montag und Dienstag in der Tat groß. Man muß es den Deutschen und Berlinern insbesondere lassen, daß sie die Familienergebnisse im Kaiserhaus mit einer Freude und Herzlichkeit zu feiern verstehen, wie man es nur noch in Wien findet. Es ist nichts Ungewöhnliches dabei, sondern die Anteilnahme ist eine ungekünstelte und offene.

Wir haben uns in diesen Tagen wiederholt unter die Festesmassen gemischt und überall klang der herzliche Freudentaumel durch. Man wäre ja versucht anzunehmen, daß es in erster Linie die große Zahl der Beamten aller Grade ist, welche sich an solchen Feiern beteiligen; gewiß könnte diese eine große Zahl von Teilnehmern stellen und manchem allein schon imponieren. Aber es ist weit mehr und für das Hohenzollernhaus noch ehrenvoller, daß sich alle Schichten tatsächlich an Feiern beteiligen. Niemanden wurmt dies mehr als dem sozialdemokratischen „Vorwärts“. Er sucht es zwar so darzustellen, als lasse alles dies den Arbeiter kalt, als handle es sich um eine Angelegenheit der „oberen Gehntan-

send“. Aber er kann sich selbst nicht betrogen, denn der Ingrimm schaut an allen Ecken und Enden heraus. So weiß er zur Aufhebung der Arbeiter zu erzählen, daß es einem Arbeiter nicht möglich gewesen sei, infolge der Absperrung an seine Arbeitsstätte zu gelangen. Mag sein, aber es war jedermann bekannt, wann und wo abgelpert wurde; man muß sich eben danach richten. Freilich will das sozialdemokratische Blatt eben seinen Gifttropfen in jeden Freudenbecher werfen! Es mag auch für einen überzeugten Genossen nicht sehr angenehm gewesen sein, daß er so viele Hunderte und Tausende von Arbeitern und Handwerkern Spalier bilden sah. Und sie alle jubelten herzlich mit, als der Bräutigam und später die Braut einzogen. Man sieht also, wie tief der monarchische Gedanke tatsächlich im Volke sitzt. Gerade diese Erscheinung ist die erfreulichste in allen diesen Tagen.

Der Berliner ist aber auch recht stolz auf seinen Kaiser und dessen Familie. Mit Vorliebe erzählt er in diesen Tagen allerlei idyllische Anekdoten, halb wahr und halb erfunden, und wenn er einen Fremden trifft, den sein Dialekt als Nichtberliner verrät, dem bindet er mit Vorliebe einige besonders starke Wären auf. Freilich tut die Kaiserfamilie auch alles, um die Liebe im Volke zu erhalten. Wir wollen heute nicht alle jene Wohlthätigkeitsanstalten aufzählen, die sich der Profession Ihrer Majestät erfreuen; nur zwei einfache, aber sehr charakteristische Vorkommnisse seien geschildert, die von den Festlichkeiten nicht zum Ausdruck kamen. Unmittelbar vor dem Einzug der Herzogin-Braut führten in einer offenen Hofprozession ein älterer Herr mit zwei Jünglingen, die ganz einfach und bescheiden gekleidet waren und recht höflich grüßten; allgemeines Fragen: wer ist das? Antwort: Die zwei jüngsten Prinzen; und nun fanden sie gerade durch ihre Einfachheit recht herzliche und lebhaftes Aufmerksamkeiten. Aber weiter: Der Kaiser hat alle jene Soldaten, die vor 25 Jahren unter ihm in der Leibkompanie dienten, zu seiner Silbernen Hochzeit geladen. 170 Männer folgten der Einladung; sie waren Gäste des Kaisers, erhielten ein besonderes Erinnerungszeichen und mit jedem derselben wechselte der Monarch Worte und erkundigte sich nach dessen Familienverhältnissen; es war rührend anzusehen, wie der Kaiser selbst nach 25 Jahren noch mehrere seiner früheren Gefährten erkannte und sie an dies und jenes Vorkommnis aus dem Militärdienst erinnerte. Die ehemalige Leibkompanie fühlte sich durch diese Auszeichnung aber auch sehr geehrt. Eine große Anzahl weiterer ähnlicher Einzelsfälle ließe sich anreihen. Jedenfalls erkennen sie es, wenn die Liebe zum Herrscherhaus hierdurch immer tiefere Wurzeln schlägt.

Eine besondere Auszeichnung haben diesmal auch die Parlamente erhalten; sie gehörten zu den ersten Gratulationen, die der Kaiser empfing. Staatsministerium, Bundesrat, Reichstag und Landtag eröffneten die lange, lange Reihe der Glückwünschdeputationen und für alle hatte der Kaiser freundliche Worte des Dankes und der Anerkennung für ihre Arbeiten. Diese Auszeichnung weiß man in politischen Kreisen besonders zu würdigen, weil man gar oft in höfischen Birkeln vermischt, die Vertreter des Parlaments zu rühmten. Der Kaiser aber legte an seiner Silbernen Hochzeit Wert darauf, unmittelbar nach den höchsten Staatsbeamten und den Vertretern der Bundesfürsten und Bundesregierungen die Vertreter des Volkes zu empfangen. So ist es recht und so soll es stets bleiben. Fürst und Volk gehören zusammen und sind ein unteilbares Ganzes.

Als Katholiken haben wir mit besonderer Freude gehört, wie erhard das Kaiserpaar die beiden Kardinäle von Breslau und Köln empfangen hat und wie lebhaft der Kaiser dem Wunsch Ausdruck verlieh, es möge die katholische Kirche während seiner Regierungszeit sich immer mehr kräftigen und weiter blühen. Wie wir diese Festtage begrüßt haben, so freut es uns jetzt, bekunden zu können, daß sie in voller Harmonie verlaufen sind, ein ehrendes Zeugnis für

Herrlicher und Volk; es war ein Volksfamilienfest im edelsten Sinne des Wortes.

Die Illumination bildete den Schluß der festlichen Veranstaltungen, die die Einholung der Herzogin-Braut Sophie Charlotte mit sich gebracht hat. Die Botschafterhotels hatten festlich illuminiert. Die Wappen aller bedeutenden Mächte flammten hier auf in elektrischer Beleuchtung; die Banner und Standarten der verschiedensten Nationen wehten von stolzer Binn. In der Leipziger Straße nahm an einzelnen Geschäftshäusern die Illumination riesenhafte Dimensionen an. Es war ein entzückendes Farbenspiel, das die Wriaden von Kleinen in den verschiedensten Farbentönen erstrahlende Glückkörperchen hier abgaben. Mächtige Guirlanden zogen sich an den Häuserfronten entlang und daraus blühten die elektrischen Kämpchen hervor. Riesige Initialen des Kaiserpaars flammten auf und in der Mitte erglänzte die Jubelzahl 25, von der Silbermyrte umrahmt. Und doch war der Abend des 26. Februar nur ein Vorspiel zur Einleitung für die Festlichkeiten des eigentlichen Jubeltages.

Durch feierliches Geläute sämtlicher Kirchenglocken Berlins wurde das Doppelfest am 27. Februar eingeleitet. In vielen Gottesdiensten, namentlich den katholischen, wurden Gottesdienste veranstaltet. Gegen Mittag nahm das Kaiserpaar die Glückwünsche der Mitglieder der königlichen Familie zur Silbernen Hochzeit entgegen. Später fand Familientafel statt. In sämtlichen Schulen Berlins und der Vororte wurden im Laufe des Vormittags besondere Feste veranstaltet.

Mit der bei diesem Feste im preussischen Königshaus eigenen Feierlichkeit fand gegen 4 Uhr die Ziviltrauung durch den Minister des königlichen Hauses statt. Zeit setzen die Glocken der ganzen Reichshauptstadt ein und verkündeten weit draußen ins Land hinaus, daß die feierliche Trauung in der Schlosskapelle bevorstehe, die dann auch um 5 Uhr stattfand. Der Aufzug dorthin entfaltete all den höfischen Prunk und die Pracht, die bei diesen Feiern entfaltet zu werden pflegt. Der Kaiser trug die Uniform des ersten Garderegiments und einen silbernen Martenzweig zwischen den Ordenssternen, daneben das neugestiftete Erinnerungszeichen mit einer silbernen „25“; die Kaiserin trug eine Krone von Silberbrokat und um das Diadem auf dem Haupte einen Silberkranz. Am Eingange zur Kapelle, wo bereits das diplomatische Korps, die Minister, die Staatssekretäre, die Generalität und die Admiralität versammelt waren, empfingen Oberhofprediger Draxner und die Hof- und Domgeistlichkeit das Brautpaar und das allerhöchste Jubelpaar und geleiteten das Brautpaar zum Altar, wo der Bräutigam rechts neben der Braut Platz nahm, während die allerhöchsten Herrschaften einen Halbkreis um den Altar bildeten. Oberhofprediger Draxner sprach über den vom Kaiser ausgewählten Text Kor. 1, Vers 8, und erinnerte daran, daß das Kaiserpaar vor 25 Jahren an derselben Stelle vor dem Traualtar gestanden habe und wünschte, das Brautpaar möge das Gaudium seines inneren geistigen Lebens so aufbauen, wie jene alten, reifen, festen Pauernbäuer in Eldenburg. In dem Augenblick, wo das Brautpaar die Ringe wechselte, wurden im Lustgarten 36 Kanonenschüsse abgefeuert. Nach der Trauung begann um 6 Uhr die imposante Desfiliercour, das Dinner und der übliche Festbankett.

Bei der Zeremonientafel brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus: Meine liebe Tochter! Mit diesen Namen darf ich Dich wohl heute nennen! Gefalte Mir, Dir im Namen Meines Hauses innigen und herzlichen Willkommen zu sagen und Dich zu versichern, daß Du nicht nur hochgeachtet und geschätzt und geliebt von Deinen Gatten werden wirst, sondern von Uns allen. Du trittst in unsere Mitte herein als eine längst Bekannte, und dieselbe Erinnerungen der ersten preussischen Königin, die durch ihr Weien, durch ihr

Aus Dresdens Umgebung.

Die Residenz Dresden dürfte in Bezug auf Schönheit und Lage im Arange der deutschen Städte wohl einzig dastehen. Die Umgebung ist weltbekannt und wenn die Staats- oder Stadtbehörden den hier zusammentretenden Korporationen am Schlusse ihrer Tagungen und Feste etwas Besondere bieten wollen, so geleitet man sie gewöhnlich auf schmucken, reichgeschmückten Dampfzügen nach der lieblichen Sächsischen Schweiz. Jeder Teilnehmer an solcher Fahrt, wie auch jeder Wahrnehmende, welcher die böhmische Bahn benutzt, und auch jeder Fremde, der von der Augustusbrücke, von der Brühlischen Terrasse, vom Großen Garten, von den Rückwärtigen Höhen oder von der Straße beim Waldschloß aus nach Osten blickt, wird mit ganz besonderem Entzücken sein Auge auf die Loschwitzer Höhen richten. Es gibt kein Landschaftsbild, welches mit diesem vergleichbar wäre, auch die berühmten Blankener Elbböden unterhalb Hamburgs müssen ganz bedeutend gegen die Loschwitzer Umgebungen zurücktreten. Reisende, die besonders auch eine Abendruffahrt mit Dampf von der Sächsischen Schweiz bei Gelegenheit einer Höhenbeleuchtung miterleben, können die unergleichlichen Schönheiten dieses Uferlandes nie wieder aus dem Gedächtnis verlieren. Nirgends gibt es nochmal eine so einzig schöne Gruppierung von einfachen und prächtvollen Bäumen, wie an und auf diesen Loschwitzerhöhen, zwi-

schen welchen hinauf sich eine Drahtseil- und eine Schwebelahn ziehen und den Verkehr mit dem Hochplateau vermitteln.

Man kann wohl sagen, daß diese Gegend und ganz besonders auch das obere Plateau das Bauen retro der sich ins Privatleben zurückziehenden Dresdner, wie auch zahlreicher Fremder geworden ist. Vornehmlich auch ist seit ein paar Jahrzehnten der Höhenrücken, wo sich die berühmten Sanatorien der Dr. Lehmann und Dr. Dr. Teuscher befinden, und wo sich die drei Orte Weißer Hirsch, Oberloschwitz und Vöhlau zu einer einzigen zusammenhängenden Villenstadt vereinigen, ungemein in Aufnahme gekommen und kräftig besiedelt worden. Gegen 8000 Menschen, außer den ständigen Bewohnern, verbringen auf diesem äußerst gesunden Wald- und Höhenterrain ihre Erholungswochen. Der König-Albert-Park, welcher der Stadt Dresden gehört, die Waldparke von Weißer Hirsch und Vöhlau und die sich anschließende weite Dresdner Seide (übrigens keine Seide im Sinne der Lüneburger, sondern ein prächtvoller Fichten- und Nieserhochwald), bilden die Hauptanziehungsmittel dieser Gegend. Obenannte drei Ortschaften sind von diesem harzduftenden Hochwald nach Norden zu eingefaßt und diese Seide ist es eben, die die wunderbare vtergriebene Luft dieser Gegend erzeugt. Auch die Höhenlage, 240 bis 280 Meter über dem Meeresspiegel, und das vielfach wellige Terrain tragen viel zur Beliebtheit dieses Landstriches bei. Ebenso ist die angenehme und bequeme

elektrische Bahnverbindung mit der Residenz durch die Seide- oder Höhenbahn von ausschlaggebender Bedeutung für das Hochplateau geworden.

Es würde zu weit führen, all die schönen Spazierwege und Partien rundum hier anzuführen. Nur soviel möge gesagt sein, wer sich einmal hier niedergelassen hat, bleibt, wenn irgend möglich, hier wohnen, und wer hier seine Erholungswochen verlebte, den zieht es allkommerlich wieder nach hier zurück. Es ist, als ob der Wald eine ganz geheimnisvolle Anziehungskraft besäße.

Wir wollen Vorliehendem noch zufügen, daß dieses an der Seide sich hinziehende Hochplateau, diese aus vielen Hundert Villen gebildete Kolonie, nicht von der Elbe oder dem Elbtale aus zu sehen ist, sondern daß es nur einen Punkt giebt, von dem man einen Ueberblick über das Gesamtbild der drei ineinanderfließenden Ortsteile Weißer Hirsch, Loschwitz und Vöhlau genießt. Diesen herrlichen Aussichtspunkt erreicht man am bequemsten von Loschwitz aus mit der Schwebelahn. Von der Endstation derselben geht man ungefähr 20 Minuten durch den Loschwitzer Wald nach dem Gasthof zu Rodwitz, dann noch ein paar hundert Schritte weiter und man hat bei klarem Wetter einen Blick auf die Villenorte und den Wald des Hochplateaus, wie er entzückender nicht gedacht werden kann. Wie innig die Bewohner ihre Heimat schätzen, wie sie mit ihr verwohnen sind und wie glücklich und zufrieden sie sich da oben fühlen, bezeugen zum Beispiel nachfolgende Strophen, die jeder ein-

Müller
Kfr. Licht.
am Platze.
und Stilar.
Neuheiten.
Bold
t. u. i. Etage.
7. 250



Waren
Dresden
38, p.
189
rompt und billig

Streben und ihr Leben sich einen festen Pfad in der Erinnerung ihres Volkes bewahrt hat. Höchst Du doch Unser: Erinnerungen zurück auf jenen großen Prinzen Feldmarschall! So wie schon am Altar geschehen, darf Ich auch hier die Blicke zurückzuweisen lassen und Deiner teuren Mutter gedenken, ebenso der hohen Gestalten, die damals bei ihrer Hochzeit in der Kirche versammelt waren und zu denen wir nunmehr emporklicken. Du hast Dir einen Gemahl geführt, dessen ehrenfester Charakter, dessen feste Persönlichkeit Dir bürgen werden, daß Du das finden wirst, was Du gesucht hast. Schon viele, denen noch das Bild Deines hochgeliebten Großvaters gegenwärtig ist, meinen, in ihm ähnliche Züge mit dem großen Kaiser zu erkennen. Gott gebe, daß er ihm von Jahr zu Jahr mehr gleichen wird. Unseren innigsten und herzlichsten Segenswünschen wollen wir Ausdruck geben, indem wir die Gläser erheben und auf Dein und Deines Mannes Wohl trinken!

Prinz Heinrich brachte darauf folgenden Toast auf: Innigstgeliebter Bruder, Kaiser und Herr, teure Schwägerin, Kaiserin und Herrin! Die Segenswünsche, welche die Großeltern, welche die treuen Eltern, welche ein Volk heute vor 25 Jahren Euch mit auf dem Weg gegeben, sie sind in Erfüllung gegangen. Hand in Hand tratet Ihr den manchmal auch rauhen Lebenspfad an, uns allen ein leuchtendes Beispiel treuester Pflichterfüllung! Ein herrlicher Kranz von Kindern erwarbt Euch, Euch und uns allen zu Stolz und Freude. Es fehlt kein lautes Jauchzen! Wir und jene, denen es vergönnt war, Euch vom grünen Kranz bis zum silbernen zu folgen, mit Euch zu sein und Euch zu dienen, wir befestigen von neuem am heutigen Tage das Gelübde der Treue. Wir wollen Euch die Wege ebnen, wir wollen Euch auf Höhen tragen, wir wollen Euch die Bahn folgen, die Ihr uns weist. Mit dem Volke sind wir dankbar für alles, was an Euch geschehen ist in der Vergangenheit. Wir schauen in die Zukunft und erhoffen, daß Glück, reichlicher Segen und Friede und gutes Gelingen Euch fernerrhin beschiden sein möge. Das wolle Gott! Mit Eurer Genehmigung erheben wir die Gläser und segnen sie auf Euer Wohl und bitten, daß Gottes reichlicher Segen über Euch bleiben möge!

Nach dem Festessen führen die Rednermächten nach dem Stettiner Bahnhof, von wo ein Extrazug sie nach dem so idyllisch gelegenen Jagdschloß Hubertusburg brachte, wo sie sich einige Wochen aufhalten werden. Bei Anbruch der Dunkelheit tauchte Berlin in ein Meer von Licht, ausgehend von der prächtigen Illumination.

Politische Rundschau.

Dresden, den 28. Februar 1906.

Der preussische Minister für Landwirtschaft hat eine am 1. März in Kraft tretende Anordnung über die Einfuhr von Schweinefleisch aus Ausland erlassen.

In Cuxhaven ist am 27. Februar eine chinesische Studiengesellschaft eingetroffen, die zur Erkundung der staatlichen Einrichtungen des Auslandes und der weltlichen Zivilisation ausgeandt wurde. Die Gesellschaft begab sich direkt nach Berlin.

Eine französische Sondergesandtschaft in Berlin. Ganz unerwartet erschien der frühere französische Gesandte in Berlin, Baron Courcel, nach den Beisetzungsfeierlichkeiten in Stockholm in der Reichshauptstadt und hielt eine Reihe vertraulicher Unterredungen ab. Man schreibt bereits diesem Besuch die Wirkung zu, daß er einen Wendepunkt in der Marokkofrage herbeiführen könnte sei. Allerdings muß man sich aber nicht vor vorläufigen Erwartungen hüten, aber im großen und ganzen hat der „Gaulois“ nicht Unrecht, wenn er unter der Überschrift: „Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen.“ schreibt: „Wir können bestätigen, daß Herr de Courcel mit der Gewißheit zurückgekehrt ist, daß die Verhandlungen zwischen den beiden Vätern gefördert zu haben. Die Konsequenzen der Willen des Herrn de Courcel werden sich bald in Algieras bemerkbar machen. Unter welcher Form das geschehen wird, werden die Ereignisse uns zeigen.“ Die französischen Korrespondenten in Algieras können sich nicht darüber einig, ob das marokkanische Panprojekt in Deutschland inspiriert ist oder nicht. Die einen halten es für eine Arbeit Deutschlands, die anderen meinen, die deutschen Delegierten seien von dem Projekt überredet worden, und fügen hinzu, die Marokkaner hätten den lebhaften Wunsch, sich von der deutschen Vormundschaft zu befreien. Im übrigen schwanken die französischen Korrespondenten zwischen Optimismus und tiefem Pessimismus hin und her. Die englische Presse stellt sich auch in den letzten Tagen gegen uns viel freundlicher und so bezeugt keine eigenen Verlegenheitsgefühle nennen möchte. Sie lautet:

Schon in der Kindheit seinen Tagen,
Nah in der goldenen Jugendzeit,
Sah' ich den deutschen Soldat ragen,
Denn all' mein Sehnen war geweiht.
Weiß' ich's hinstaus nach fernem Osten,
Dinand zum grünen Waldesdom,
So räumten frohe Lieder ihnen,
Wo sie nach Jüder der Menschen Strem.

Trauf hab' ich oft die Welt durchzogen
Und weite viel in fremden Land;
Durchsicht hab' ich der Meere Wogen,
Wo weidlichem sein wech' erkannt.
Doch wenn ich schiel' zur Heimat wieder,
Dann tief voll Stolz ich hab'elnd aus:
„Sei mir geduldt! mein Volk so lieber;
Rein Dresden und mein Vaterland!“

Seidem ich aus mein Heim erblüet,
Bei Volkung auf den Bergesbüh;
Nur's Großstadtblau' h' ich' vergüet,
Weil sich's hier weit so wunderlich,
Rand ich in bläueln melien A' den,
In bläueln fand ich' Roth und Ruh,
Und Welt hat mir noch noch beküdeten,
Dah' hier ich' schlich' die Stagen zu.

Doch jetzt zieh' ich' noch gern zum Walde,
Sich' auf man's Blüthen bed und weit
Fanz nah' bei meinem Aulenthalle,
Hab' ich's um meines Hauses Herd.
Ich' schreibe durch die dreien Hallen
Weil' oft voll' Demut' stund' ich' heh,
Und muß dann tiefergriffen sollen:
„O heimlicher Wald, wie bist du schön!“

sieht die Hoffnung, daß in Algieras uns eine politische Niederlage erpart bleibt.

Die neuen Handelsverträge treten am 1. März in Kraft. Deshalb ist auch „Hochsaison“ jetzt bei allen Behörden, die mittelbar oder unmittelbar mit Böllen zu tun haben. Der neue Zolltarif macht eine Anzahl von ergänzenden Anordnungen, Ausführungsbestimmungen, Anweisungen, Bescheiden und Erklärungen notwendig. Der Bundesrat hat in den Sitzungen der letzten Wochen über ein Dutzend Verordnungen für die Ausführung des neuen Zolltarifs erlassen. Ein umfangreiches Buch bilden die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über die Statistik des Warenverkehrs mit dem Auslande, die jetzt vom Reichskanzler erlassen werden. Der preussische Finanzminister erläßt umfangreiche Zusammenstellungen der Zollstellen mit ihren Befugnissen. Dazu kommen Verfügungen über die Einzahlung gestundeter Zölle, die Zundersteuer, die steuerliche Erbschaftsteuer bestimmter Rohere in den Verschlusshöfen usw. Auch die Finanz- oder Zollbehörden der übrigen Staaten erlassen umfangreiche Anweisungen. Die Verkehrsbehörden Post und Eisenbahn, welche bei dem Zollwesen sehr wesentlich mitwirken, erlassen entsprechende Anweisungen zur Ausführung der Anordnungen des Bundesrats und der Finanzminister.

Die Pflichten des Katholiken im öffentlichen Leben behandelt Bischof Dr. Friden von Straßburg in seinem Pastoralbrief. Wir haben an leitender Stelle die beherzigenswerten Worte gebracht, die der Oberhirt über die Presse brachte. Hier seien noch die Stellen angeführt, die von den Wahlen und dem Zusammenschluß der Katholiken handeln. „Derjenige dient der Kirche nicht,“ so heißt es in dem Schreiben, „der still zu Hause sitzt und über schlechte Zeiten jammert; nur derjenige erfüllt seine Pflicht der Kirche gegenüber, der mit aller Entschiedenheit Gebrauch macht von den Mitteln, welche ihm die moderne Gesellschaft an die Hand gibt.“ Die Worte über die Wahlpflicht lauten: „Sowohl in den großen gesetzgebenden Versammlungen des Staates als auch in den Gemeindeversammlungen sind religiöse und kirchliche Interessen zu wahren. Diejenigen Männer, welche berufen sind, in diese Versammlungen Vertreter zu wählen, haben daher eine doppelte Pflicht zu erfüllen. Sie müssen, wenn sie ihr Wahlrecht ausüben, solche Männer wählen, von denen sie überzeugt sind, daß sie nicht nur sähig sind, ihre weltlichen Interessen zu vertreten, sondern auch entschlossen sind, gegebenen Falls entschieden für die Rechte der Kirche einzutreten; es würde eine schwere Pflichtverletzung sein, wenn sie kirchenfeindlichen Männern ihre Stimme geben wollten. Sodann müssen die Wähler überhaupt zur Wahlurne gehen und nicht zu Hause bleiben; jedenfalls würden sie sich durch den Nichtgebrauch des Wahlrechtes schwer verletzen, wenn die Gesetze vorhanden wäre, daß ein kirchenfeindlicher Mann als Sieger aus der Wahlurne hervorgehen würde.“ Schließlich empfiehlt der Bischof den Katholiken des Bischofs seine Einigkeit nach dem Muster des deutschen Zentrum: „Außer dem treuen Festhalten an dem heiligen Glauben und der gewissenhaften Erfüllung der Pflichten, welche der Glaube von uns fordert, ist dann zur Verhütung solcher Zustände, wie sie seit einiger Zeit jenseits der Bogenie bestehen, noch durchaus notwendig die Einigkeit unter den Katholiken. So wie die Bischöfe mit dem Papste und die Priester mit den Bischöfen verbunden sind, so sollen die Laien mit den Priestern verbunden sein. Diese durch die kirchliche Hierarchie von selbst gegebene Einigkeit in religiösen Dingen erleichtert dann natürlich auch den Zusammenschluß der Katholiken zur Verteidigung ihrer Rechte im öffentlichen Leben. Die deutschen Katholiken haben diesen Zusammenschluß gefunden in einer Parteinorganisation, welche die Verbündung der ganzen katholischen Welt ertregt. Diese fest geschlossene Einigkeit hat die katholische Kirche in Preußen und anderen Bundesstaaten über die schweren Zeiten des Kulturkampfes hinausgeführt und gerettet. Diese fest geschlossene Einigkeit ist aber auch die beste Bürgschaft für die Zukunft des Katholizismus in Deutschland; denn durch sie besitzt die katholische Kirche in Deutschland die Kraft, den bestigen Angriffen zu trotzen, denen sie ausgesetzt ist. Möge das Beispiel der deutschen Katholiken, mit denen ihr durch ein gemeinsames politisches Band verbunden seid, euch ein Vorbild sein!“

Die Untersuchung gegen den Gouverneur von Kamerun, Jesso von Puttkamer, ist im allgemeinen jetzt beendet. Es steht nunmehr bestimmt fest, daß der Gouverneur auf seinen Posten nicht mehr zurückkehrt, auch dürfte er für den Reichsdienst sonst keine Verwendung mehr finden. In einigen Punkten ist es dem Gouverneur gelungen, die gegen ihn erhobenen Anklagen abzuwehren, zum größten Teile aber hat man seine Erklärungen als nicht ausreißend erachtet. Zu den Hauptpunkten ist es dem Gouverneur nicht gelungen, sich mit Ausreden von der Schuld der schweren Anklagen zu reinigen. Man hat es unangenehm empfunden, daß Puttkamer die Schuld auf Untergeordnete abwälzen wollte, obgleich er nicht leugnen konnte, daß er sehr selbstherrlich gewirtschaftet hat. Obgleich bestimmte Kreise mit aller Macht bekliffen waren, B. noch einmal zu retten, ist Erbprinz Vohenlohe zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Stellung des Gouverneurs, trotz mancher Verdienste, die er sich zweifelslos erworben, nicht mehr zu halten sei. Ob ein größeres Disziplinarverfahren eingeleitet wird oder ob B. lang- und langsam verabschiedet wird, ist noch nicht bekannt, da das Ergebnis der Untersuchung geheim gehalten wird. Voraussetzlich wird Erbprinz Vohenlohe am Mittwoch in der Budget-Kommission bei Gelegenheit der Beratung der Petition der Altkämpflinge zum „Fall Puttkamer“ Stellung nehmen.

Der Reunntundentag in den Eisenbahnwerkstätten, den Minister Rudde für einen Teil der preussischen Eisenbahndirektionen einführte, findet die heftigste Opposition beim Zentralverband deutscher Industrieller; derselbe verendet einen Protest gegen diese Maßregel, in welchem es heißt: „Gewiß sollen die Staatsbetriebe Musterbetriebe sein, und für Herrn von Rudde mag das ihm bei der vorjährigen Staatsberatung von einem Redner erteilte Lob, er sei der sozialste Minister, der bis jetzt an der Spitze des Ministeriums für öffentliche Arbeiten gestanden habe, recht schön klingen. Aber gerade Minister von Rudde hat von jeder den durch-

aus richtigen Grundlag vertreten, daß die Arbeitsverhältnisse in der preussischen Staatsbahnverwaltung, die mehrere Hunderttausende von Arbeitern beschäftigt, im Zusammenhang mit den allgemeinen Arbeitsverhältnissen stehen und stehen müssen. Er hat wiederholt den Grundlag aufgestellt, daß sich die Löhne der Staatsbahnarbeiter wesentlich nach den allgemeinen Löhnen zu richten haben.“ Dann wird ausgeführt, daß die Privatindustrie dem nicht folgen könne, also hätte auch Herr von Rudde seinen Erlaß nicht schreiben dürfen. Schön gesagt, aber sonderbar! Einmal besteht bei den süddeutschen Eisenbahnwerkstätten bereits der Reunntundentag, sodann sagt doch gerade die schwere Eisenindustrie, daß die gesetzliche Festlegung des Reunntundentages nicht notwendig sei, da bei ihr schon der Reunntundentag eingeführt sei. Wenn das zutreffend ist — und das stimmt für manche Gegenden — dann folgte Herr von Rudde nur den Privatindustrien und man sollte ihn deshalb nicht angreifen. Jedenfalls wird diese Maßnahme im Reichstage nach jeder Richtung hin gebilligt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Das österreichische Herrenhaus nahm die Handelsverträge mit Italien, Belgien und Rußland, sowie ein handelspolitisches Ermächtigungsgesetz und weiter in allen Besungen die Rekrutenvorlage an. Im Laufe der Debatte sprachen Fürst Schönburg, Fürst Auersberg und Graf Thun ihre patriotische Befriedigung aus, daß die Grundlage der Gemeinamkeit der Armee, sowie die Hoheitsrechte des obersten Kriegsherrn unverändert erhalten bleiben sollen.

In Wiener amtlichen Kreisen findet man die Gelassenheit, mit der man im Lande die Auflösung des ungarischen Reichstages hin nimmt, merkwürdig. Die Wahrscheinlichste sei, daß die Führer selbst das Schlusswort gegeben haben, Ruhe zu halten, um durch Entfesselung der Volkseidenschaft die Lage nicht zu verschlimmern. Auch hielten sie im Grunde die Reichstagsauflösung nicht für ungesetzlich und deshalb nicht für einen geeigneten Anlaß zu einem Entrüstungsfeldzuge, vielmehr wollten sie auch warten, ob der Widerstand der Komitee nicht genüge, um die Regierung und die Krone müde zu machen.

Italien.

Der Kriegsminister plant die Abschaffung des einjährigen freiwilligen Dienstes, die Herabsetzung der Dienstzeit auf zwei und für erprobte Teilnehmer des nationalen Schützenvereins auf 1½ Jahre.

Von 29 Delegierten in Florenz ist die Mehrheit für Annahme der von Tonio ausgearbeiteten Volksvereinsstatuten. Bertoli, Präsident der Versammlungen, verliest ein Schreiben des Staatssekretärs, worin die neu zu bildende Organisation erjudt wird, mit den Disziplinierungen Fühlung zu nehmen. In § 3, welcher die Mitglieder des Volksvereins verpflichtet, ganz der Kirche und den von Papst und Bischöfen vorgezeichneten Richtlinien zu folgen, wurde hinzugefügt: Der Papst soll gebeten werden, hieron in einzelnen Distrikten, wo solches nicht durchführbar, abzugehen.

Frankreich.

Das Pariser Justizpolizeigericht verurteilte den bei den Kundgebungen gelegentlich der Inventuraufnahme in der Kirche des heiligen Thomas von Aquino verhafteten General des Beurlaubtenstandes Recamier zu sechs Monaten Gefängnis unter Aufsicht des Strafvollzugs.

Die Ernennung des Mgr. Anette, Bischof von Couteur, zum erzbischöflichen Koadjutor von Paris ist ein Beweis von der Persönlichkeit des Papstes, denn der künftige Erzbischof wurde im Jahre 1898 von der französischen Regierung zur Bischofswürde vorgeschlagen. Man sah dieser Ernennung nicht allein in kirchlichen Kreisen mit großem Interesse entgegen, weil die Pariser Diözese, ohne auch einen hierarchischen Vorrang einzunehmen, einen gewissen Einfluss auf die Provinz ausübt. Der Pariser Kardinal und Erzbischof Richard ist seit 60 Jahren Priester, seit 37 Jahren Bischof und als Weibbischof und Erzbischof seit 31 Jahren Vorstand der Pariser Diözese. Eine Stütze wurde ihm notwendig, und wenn er sie nicht früher schon beanverradte, so lag das in dem Umstand, daß der Kultusminister die von ihm gemachten Vorschläge aus persönlichen Gründen stets abschlägig beschieden hatte. Diese Geminnisse sind nun insolge des Trennungsgesetzes befristet worden. Kardinal Richard hat zu seinem Nachfolger einen normannischen Priester bestimmt, Mgr. Anette ist am 6. September 1859 in Douville (Eure) geboren worden. Dem erzbischöflichen Koadjutor geht der Ruf eines veröhnlichen Charakters, eines sehr gewissenhaften Priesters, eines klugen Administrators und geistreichen Predigers voraus.

Spanien.

Zum Verlauf der Verhandlungen der Marokkofonferenz wird gemeldet: Montag nachmittag begab sich der französische Delegierte Revoil zu Herrn von Radowich und hatte mit diesem eine viertelstündige Unterredung. Revoil teilte dem deutschen Vertreter mit, daß die Erklärung, welche Frankreich in seinem Memorandum vom 10. Februar machte, keineswegs die Rechte anderer Staaten beeinträchtigen könne, wie Deutschland in seinem Memorandum vom 19. Februar zu befürchten scheine. Revoil fügt hinzu, daß nach Auffassung der französischen Regierung es besser sei, wenn die Polizeifrage nunmehr vor der Konferenz selbst zur Beratung gelange. Er überreichte Herrn von Radowich ein Memorandum, worin diese Erklärungen zusammengefaßt werden. Dem „Matin“ zufolge wird die in Vorschlag gebrachte Polizeiorganisation für Marokko nur für eine beschränkte Zeit ins Auge gefaßt und keineswegs als permanente Einrichtung.

England.

König Eduard wird nächsten Donnerstag in Biarritz eintreffen und dort unter dem Infanito eines Herzogs von Lancaster vier Wochen zubringen, um seine angegriffene Gesundheit zu restaurieren. Auf der Durchreise wird der König Mittwoch in Paris vom Präsidenten der Republik Fallières und dem Ministerpräsidenten Rouvier begrüßt werden. Er wird sich nur eine Stunde in Paris aufhalten. König Alfonso wird dem englischen Monarchen in Biarritz einen Besuch abstatten.

Rußland.

Wie jetzt festgestellt ist, war der ferne Osten und damit die gesamte dortige Armee von Rußland über sechs

Wochen abge...
in den Hände...
der Armee di...
nach die Zent...
in Petersburg...
Ausland gefü...
gouverneur d...
fom, Befehl e...
erkennen, un...
der Streifend...
rationen verk...
Meere meuter...
fehl des Kor...
Gegen die M...
fanterie mit...
Widerstande...
Rädchen, da...
ratte Ushulin...
flotte, ausübh...
Kaufmanns e...
Durch...
Magazine...
schaft Tobolke

Zwei...
heutigen Sitg...
ohne Debatte...
sich beruhen

Erste...
gestrige Sitg...
getragen: Bo...
Präsident G...
Hochzeit des...
dem Wunsch...
Kaiser und i...
sich während...
Bei dem Sta...
Graf v. A. ö...
hauptmannsch...
Häufige hinein...
Wurzeln abe...
nung sei sehr...
große Vertik...
minister v. ...
Folge der So...
vandallistisch...
Interessen der...
herr von S...
und den Eisen...
sowie den De...
schönheiten de

Tagesta...
Russen und J...
Serbien und d...
die Nationalve...
Paris durch di...
französischer...
erläßt eine Auf...
Ladung bei G...
Franzosen bei

Set...
logischen J...
Witterung: reg...
Westwind zu...
Am...
Rajestik den...
schloßes ein...
ladungen erg...
um 8 Uhr, v...
versammelt h...
schaft wurde...
Leutnant von...
Rückficht auf...
das Ballfest

Se...
Herrn Ministe...
Se...
11 Uhr im...
Kadettenkorps...
Waldorf entg...
Jahre...
vormittag di...
entgegen, der...
stättgefunden

Der...
Bacht, Herr...
abgeordneten...
verklagt worde...
mann nahe d...
Arme zu wer...
Artikel in die...
Verhandlung...
den Parteien...
Herr Redakteur...
geordneten St...
unehmen und...
Bacht“ zu v...
Rechtsanwalt...
die Beleidigun...
wurde aber i...
Vergleich nicht...
gründlich aus...
verweigerte n...
auferlegten G...
gerichtsfeilig...
Vergleich ein...
handlung und...
gekommen sei...
nicht gelten k...
Redakteur Ger

Wochen abgebrochen. Post wie Telegraph befanden sich in den Händen der Revolutionäre, und so kam es, daß in der Armee die Gerüchte immer mehr Glauben fanden, wonach die Zentralregierung gestürzt und viele Würdenträger in Petersburg hingerichtet seien, während der Hof ins Ausland geflüchtet wäre. Infolgedessen soll der Militärgouverneur des Transbaikalgebietes, General Cholschewnikow, Befehl erteilt haben, die temporäre Regierung anzuerkennen, und General Linewitsch empfang Deputationen der Streikenden, wobei einigen sogar angeblich Ordensdekorationen verliehen wurden. Auf der Flotte im Kaspiischen Meere meuterten die Matrosen, sie weigerten sich, auf Befehl des Kommandeurs zwei Kameraden zu verhaften. Gegen die Rebellanten wurden Kosaken und 3 Komp. Infanterie mit Maschinengewehren beordert. Nach kurzem Widerstand wurden die Meuterer verhaftet. — Das Mädchen, das vor einigen Wochen das Attentat gegen Admiral Tschufurin, den Oberbefehlshaber der Schwarzsee-Flotte, ausführte, ist inzwischen als die Tochter des Münsker Kaufmanns erster Gilde, Schabad, festgestellt worden.

— Durch verbrecherische Brandstiftungen wurden etwa 30 Magazine auf der Station Khami, ferner die ganze Ortschaft Tscholofnata zerstört.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 28. Februar 1906.

Zweite Kammer. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung standen mehrere Petitionen, die sämtlich ohne Debatte auf Antrag der Beschwerde-Deputation auf sich beruhend gelassen wurden.

Erste Kammer. Zu unserem Bericht über die gestrige Sitzung der 1. Ständekammer sei noch nachgetragen: Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Präsident Graf Vitzthum v. Eckstädt der silbernen Hochzeit des Kaisers in hereditären Worten und schließt mit dem Wunsch: Gott segne und erhalte auch weiter unseren Kaiser und sein Haus. Die Mitglieder des Hauses hatten sich während der Ansprache von der Ehre erhoben. — Bei dem Etat des Ministeriums des Innern kam Erz. Graf v. Könneritz auf eine Verordnung der Amtshauptmannschaft Burgun zu sprechen, nach der in die Klaffe hineinragende Bäume und Sträucher beseitigt, die Burgen aber belassen werden könnten. Diese Verordnung sei sehr rigoros gehandhabt worden, wodurch nur große Verwirrung hervorgerufen werde. — Staatsminister v. Wegisch stellt diese Verordnung als eine Folge der Hofkat von 1897 hin. Es dürfe keineswegs vandalistisch vorgegangen werden, doch müsse man auf die Interessen der Allgemeinheit Rücksicht nehmen. — Kammerherr von Schönberg appelliert an die Forstverwaltung und den Eisenbahnbau, daß man bestrebt sein möge, sowie den Denkmälern und Altstätten, auch den Naturschönheiten den nötigen Schutz angedeihen zu lassen.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 29. Februar 1906.

Tagestafelender für den 1. März, 1906. Gefecht zwischen Russen und Japanern bei Schallup. — 1877. Friede zwischen Serbien und der Türkei. — 1871. Absetzung Napoleons III. durch die Nationalversammlung in Bordeaux. — 1871. Befreiung von Paris durch die Deutschen. — 1899. † Alphonse de Lamartine, französischer Dichter und Staatsmann. — 1848. Der Bundesrat erläßt eine Ansprache an das deutsche Volk. — 1815. Napoleons Landung bei Cannes. — 1793. Sieg der Oesterreicher über die Franzosen bei Alcençon. — 1702. † Kaiser Leopold II.

— Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 1. März: Witterung: regnerisch. Temperatur: übernormal. Windrichtung: Südwind. Luftdruck: tief.

— Am gestrigen Faschachtsdienstag fand bei Sr. Majestät dem König in den Festräumen des Residenzschlosses ein großer Hofball statt, zu dem über 1000 Einladungen ergangen waren. Dieser letzte Hofball begann um 8 Uhr, nachdem sich die Gäste bereits um 1/2 8 Uhr versammelt hatten. Nach einer Begrüßung der Hofgesellschaft wurde der Tanz durch den Vordränger, Herrn Oberleutnant von Frisch, eingeleitet. Der Tanz endete mit Rücksicht auf den Anfang der Fastenzeit um 12 Uhr und das Ballfest nahm bald darauf seinen Schluss.

— Se. Majestät der König verließ dem scheidenden Herrn Minister seine lebensgroße Wüste in Wamur.

— Se. Majestät der König nahm heute mittag 1/2 11 Uhr im Schloß die Vorstellung der Abiturienten des Kadettenkorps durch den Kommandeur Oberstleutnant Wisdorf entgegen.

— Ihre Majestät die Königin-Witwe nahm heute vormittag die Vorstellung einiger Damen und Herren entgegen, deren Präsentation beim großen Faschachtsball stattgefunden hatte.

— Der verantwortliche Redakteur der „Deutschen Wacht“, Herr Herzlein, war vom Reichs- und Landtagsabgeordneten Oswald Zimmermann wegen Beleidigung verklagt worden; ersterer hatte behauptet, daß Herr Zimmermann nahe daran sei, sich dem Ultramontanismus in die Arme zu werfen, auch wurde der Verdacht ausgesprochen, Artikel in die „S. W.“ geschrieben zu haben. Vor Beginn der Verhandlung kam nun ohne richterliches Eingreifen zwischen den Parteien ein Vergleich zustande, auf Grund dessen sich Herr Redakteur Herzlein verpflichtete, die gegen den Abgeordneten Zimmermann erhobenen Behauptungen zurückzunehmen und eine diesbezügliche Erklärung in der „Deutschen Wacht“ zu veröffentlichen. Hierauf zog der gegnerische Rechtsanwalt Stadtverordneter-Vizevorsteher Dr. Hädel die Beleidigungsklage zurück. Ein gerichtliches Protokoll wurde aber über den zwischen den Parteien abgeschlossenen Vergleich nicht aufgenommen, und dieser Fehler wurde gründlich ausgenutzt. Der Verlag der „Deutschen Wacht“ verweigerte nämlich die Aufnahme der seinem Redakteur auferlegten Ehrenerklärung und behauptete, daß er hierzu gerichtlich nicht gezwungen werden könne, weil der Vergleich ein außergerichtlicher, vor Eintritt in die Verhandlung und ohne Mitwirkung des Gerichtshofes zustande gekommen sei. Die Gegenpartei wollte diesen Einwand nicht gelten lassen und strengte infolgedessen gegen den Redakteur Herzlein Zivilklage an. Der gegnerische Rechts-

vertreter stellte den Antrag, das Gericht möge den beklagten Redakteur zur Veröffentlichung der von ihm freiwillig übernommenen Ehrenerklärung zwingen. Der Redakteur führte aus, daß er für seine Person jederzeit bereit sei, die Erklärung zu veröffentlichen. Wenn der Verlag ihm aber seine Spalten verschleie, so sei er eben außerstande, seiner Verpflichtung nachzukommen und auf die Entschlüsse des Verlegers habe er keinen Einfluß. Das königliche Amtsgericht wies den Kläger mit seiner Klage kostenpflichtig ab und führte zur Begründung dieser prinzipiellen Entscheidung aus, daß der beklagte Redakteur seinerzeit bereit gewesen sei, die vereinbarte Erklärung in der „Deutschen Wacht“ zu veröffentlichen. Da der Redakteur durch äußere Umstände, die er nicht voraussehen konnte, verhindert wurde, jene Erklärung zu bringen und da ferner kein Schuldtitel vorlag, weil der Vergleich ein außergerichtlicher war, mußte auf Abweisung der Klage erkannt werden. — Zweifelsohne steht auf Seite des Verlages der „Deutschen Wacht“ das formelle Recht. Anders ist es aber, ob er durch seine Handlungsweise ehrlich deutsch gehandelt hat; wir müssen das in Abrede stellen. Wenn ein Blatt jemanden in der Öffentlichkeit also bloßstellt, daß seine politische Reputation darunter leidet, wie es die „Deutsche Wacht“ gegen Zimmermann getan hat, so hat ein deutsch-benutzendes Blatt die Pflicht und Schuldigkeit, dies öffentlich wieder gut zu machen, wenn es sein Unrecht einsieht. Der Vergleich, worin Herr Redakteur Herzlein die erhobenen Behauptungen zurücknahm und auf Grund dessen die Klage vom Abgeordneten Zimmermann zurückgezogen wurde, ist ein Beweis, für die erlangte Erkenntnis, unrecht gehandelt zu haben. Wenn auch infolge der Unterlassung, daß der mitverklagte Verlag den Vergleich nicht mitunterzeichnet hat, eine formelle Verpflichtung für ihn nicht vorliegt, die Ehrenerklärung in der „Deutschen Wacht“ zu veröffentlichen, so verlangte das doch die Ehre und das Gewissen eines Blattes, das unverfälschtes Deutschtum auf sein Banner geschrieben hat, gegen jüdische Geschäftskünste schreibt und gegen den sogenannten „Jesuitismus“ donnert. Die Handlungsweise des Verlages aber gibt dem Blatte dazu kein Recht mehr. Denn durch sie hat jüdische Spitzfindigkeit gegen deutsche Geradheit und Ehrlichkeit den Sieg davongetragen. Eine Titeländerung wäre folgerichtig. Wir empfehlen sehr, die Worte „Deutsche Wacht“ in „Daitische Wacht“ umzu-tauschen.

Dresden-Löbtau. Seit einer langen Reihe von Jahren ist die Pfarrgemeinde Löbtau zu gunsten anderer bedürftiger Gemeinden Sachsen mit dem Plane eines Kirchenbaues zurückgetreten. Nunmehr aber, nachdem sich die Verhältnisse so ungünstig gestaltet, daß sie nicht länger zu halten sind, hat sich das Kirchenbaukomitee zu Löbtau neu zusammengesetzt, um tatkräftig zum Bau einer Kirche zu sammeln. Die Notwendigkeit eines Neubaus geht schon allein aus den Größenverhältnissen hervor. Besteht doch die Pfarrgemeinde Löbtau aus ungefähr 6500 Seelen, denen ein dürftiger Raum von 140 Quadratmeter zur Abhaltung des Gottesdienstes zur Verfügung steht. Dazu befindet sich der Raum in einem kläglichen Zustande, so daß die Gemeinde viel unter den Witterungsverhältnissen zu leiden hat; außerdem muß der Raum, der jederzeit gekündigt werden kann, auch noch hoch verzinst werden. Sekteln wird eine so wohlgeordnete Pfarrgemeinde wie die Löbtauer ohne ein eigenes Gotteshaus sein. Leider kann sie nicht im entferntesten daran denken, aus eigenen Mitteln einen Bau auszuführen oder den notwendigen Baupreis zu erwerben; befristet sie doch nur aus armen Arbeitern, die aus allen Gegenden Deutschlands und Oesterreichs hierhergekommen sind. Deshalb ist die überaus große, 6500 Seelen zählende Gemeinde auf die Hilfe und Mithätigkeit der Glaubensgenossen angewiesen, und es ersucht in der begonnenen Fastenzeit an alle Glaubensgenossen die innige Bitte: „Denke bei der Vereinerung der Fastenalmosen auch an die arme Gemeinde Löbtau. Der Lohn wird ein reicher sein!“ Zum Empfangen milder Gaben sind Herr Pfarrer Paul Haselberger, Dresden-Löbtau, Wernertstraße 14, 2. Etage, und Herr Sekretär Karl Jung, Dresden-Albstadt, Schloßstraße 32, gern bereit.

Neubau bei Sebnitz, 26. Februar. Blutvergiftung. Vor einigen Wochen hatte sich der im 11. Jahre lebende Sohn eines hiesigen Messerschmieds beim Schlittschuhlaufen einen Fuß wundgerieben. Durch farbige Strümpfe war eine Blutvergiftung entstanden, die sich mit der Zeit berast gestaltete, daß jetzt der Tod des bedauernswerten Knaben eingetreten ist.

Leipzig, 27. Februar. Gestern fand hier in der Albertshalle eine von 3000 Personen besuchte Protestversammlung gegen die Anstandsloshaltung der Steuer. Es wurde, nachdem mehrere Referenten gegen die Steuer gesprochen hatten, einstimmig eine Resolution angenommen, in der erklärt wird, daß die ausblühende Postkartenindustrie schon durch die am 1. März 1906 in Kraft tretenden Handelsverträge und Zolltarife einen schweren Schaden erleiden werde, daß die geplante Vesteuerung der Ansichtspostkarten einen neuen, noch nicht übersehbaren Schaden bringen werde und daß daher gegen die geplante Steuer energisch protestiert werden müsse, da sie ein kultur-, bildungs- und verkehrsfeindliches Unternehmen sei. — Der Streik in der Leipziger Baumwollspinnerei ist heute definitiv beendet worden. Die ausländischen Arbeiter haben sich bereit erklärt, die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen. Eine Lohnhöhung tritt also nicht ein, wohl aber wird vom 1. April 1906 an die 10 1/2stündige Arbeitszeit eingeführt werden. — In der hiesigen Universität hat sich eine Reformburschenschaft Gothia als Freundschaftsbund christlich-deutscher Studenten zur vollen Lebensgemeinschaft für Gegenwart und Zukunft aufgetan. Die Farben der neuen Verbindung sind schwarz-rot-gold.

Zwickau, 28. Februar. (Telegramm.) Gestern in der 10. Abendstunde hat in dem benachbarten Wilkau der 25jährige Fabrikarbeiter Stamm seine 25jährige Ehefrau durch 4 Ballhiebe tödlich verletzt, dann durch einen Ballhieb sein 5 Monate altes Kind erschlagen und sich darauf selbst mit einem Tischmesser die Kehle durchschnitten. Während die Frau noch lebend aber ohne Hoffnung auf Wiederherstellung in das Kreiskrankenstift zu Zwickau gebracht wurde,

verstarb der Mann nach etwa Stunden. Das Kind war sofort tot. Die Ursache zur Tat ist unbegründete Eifersucht.

Meerane. Ein Hausdiener, der im Auftrage seines Herrn einen Wertbrief über 1100 Mk. nach der Post bringen sollte, ist mit diesen 4 Becheln und 2 Postanweisungen, woraus die Sendung bestand, durchgegangen.

Oberfrohna. In dem benachbarten Mittelfrohna wurde die Steinbruchhütte des Steinbruchpächters Gräfe aus Nichtigthal erbrochen. Es wurden gestohlen 7 Häufel, darunter einer 8 Pfund schwer und 6 Gräfe gezeichnet, 3 Schlagelisen, 1 Stockhammer, 2 Hoffschammer und 2 Pfund Pulver.

Oberwiesenthal. Der Sport-Sonderzug von Chemnitz brachte am Sonntag 175 Personen nach unserer Stadt. Auf der Rückfahrt wurde der Sonderzug von 104 Personen benutzt. Der Schnee liegt in unserer Gegend noch über 1 Meter hoch; auf dem Nitzberg, wo gestern schöne Raufrostbildungen die Touristen erfreuten, noch höher.

Reutau. Am Sonntag abend brannte das dem hiesigen Schmeldemeister Martin gehörige Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern nieder. Da das Feuer auf dem Neuboden entstanden ist, wird Brandstiftung vermutet.

Königswartha, 26. Februar. In der Nacht zum Sonntag sind, den „Bayner Nacht“ zufolge, hier die Scheunen der Witwe David und des Hausbesizers Georg Wirth durch Feuer vollständig zerstört worden. Das Feuer ist vermutlich durch den hier wohnenden Wirtcher Falkenberg böswilligerweise veranlaßt worden. Falkenberg wohnte bei der David zur Miete, ist ein dem Trunke ergebener Mensch und hat wegen früher begangener Brandstiftung schon Zuchthausstrafe verübt. Er ist an die Königl. Staatsanwaltschaft Bayern eingeliefert worden.

Sida bei Bayern, 26. Februar. Hier ist am Sonntag morgen eine dem Wirtschaftsbesizer Sperling gehörige Scheune vollständig niedergebrannt. Brandstiftung wird vermutet.

Zittau. Der Bergarbeiterausstand in der Oberlausitz dauert fort, da die Besitzer die von den Ausständigen vorgeschlagene Anrufung des Bergschiedsgerichts in Zittau abgelehnt haben.

Zittau. Der 10jährige Sohn eines Gärtners spielte mit dem geladenen Revolver seines Vaters. Die Waffe entlud sich plötzlich, die Kugel drang dem Knaben unter dem Herzen in die Brust. Bald darauf verschied er. (Weiteres „Aus Stadt und Land“ in der Beilage.)

Vereinsnachrichten.

Dresden. Martinus-Verein (Verein zur Unterstützung armer Erstkommunikanten). Recht amüsant verlief unser diesjähriges Faschachtsvergügen im „Wiener Garten“, das trotz verschiedener Veranstaltungen anderer katholischer Vereine recht gut besetzt war. Um der Jugend ihr schönes Vortrecht zu wahren, hatte man den Abend so arrangiert, daß von Anfang an getanzt wurde, während die humoristischen Vorträge in den Tanzpausen stattfanden. Die Darbietungen, sowie die Studentenkapellen und -Bänder, trugen dazu bei, daß bald einen rege Faschachtsstimmung und eine für alle unsere Veranstaltungen charakteristische Gemütslichkeit herrschte. An dieser Stelle sei nochmals allen wertigen Damen und Herren, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, der herzlichste Dank des Vereins ausgesprochen. Am Dienstag konnten wir zu unserem Vereinsabend im Hotel „Zu den vier Jahreszeiten“, der noch dem scheidenden Karneval angepaßt war, viele liebwerte Gäste begrüßen.

Dresden-Neustadt. Am Donnerstag, den 22. Februar fand im Saale der „Grünen Tanne“ ein Gemeindeabend statt, veranstaltet vom Neustädter Kirchenvorstand „Cäcilia“. Mit diesem Abend hat sich unsere „Cäcilia“ ein großes Verdienst um die Gemeinde erworben, denn dadurch wird ein immer engeres Band innerhalb derselben geschlossen. Nach der einleitenden Ouvertüre zu Lantred (zu vier Händen) begrüßte Herr Konistorialrat Pfarrer Hartmann die zahlreiche anwesenden Gemeindeglieder und dankte der „Cäcilia“ für ihre Vereithilffigkeit. Nun folgten abwechselnd Männerchöre mit gemischten Chören, die unter der ebenso trefflichen als auflockerungsfreudigen Leitung des Herrn Direktor Anders stot und exakt vorgetragen wurden. Solozungen, vorgetragen von den Herren Lehrern Wismaier und Gille, befolgten das reichhaltige und interessante Programm. Darnach Tanz, der alle bis zum Morgen in der feinsten Stimmung zusammenhielt. Nachmals herzlichsten Dank unserer Cäcilia für diesen genussreichen Abend. Da die Veranstaltung von Gemeindeabenden Anklang gefunden, so hoffen wir auf öfteres Wiederholen derselben.

Radberg. Katholischer Jugendverein. Donnerstag, 1. März, abends 8 Uhr: Versammlung.

Neues vom Tag.

Berlin. Der Droschkenstreik machte sich namentlich auch im Nachtleben, sehr fühlbar. Ist doch jetzt die Zeit der Bälle, namentlich der Maskenbälle. Zudem brachte die vergangene Nacht großes Schmutzwetter. Die Polizei indessen, sowie der Teil des Publikums, der nicht auf Droschken angewiesen war sind sehr zufrieden mit dem Demonstrationskampfe. Die polizeilichen Abperrungen waren durch das Fehlen der Droschken gegen früher ungenügend erleichtert. Die Polizei konnte deshalb dem Publikum auch größere Freiheiten als sonst gewähren, da die Gefahr des Ueberfahrens nur gering war.

Slaß. Das Schwurgericht verurteilte den Bergmann Wenzel Wischke aus Neurode, Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr wegen vier vollendeter und zweier versuchter Brandstiftungen zu acht Jahren Zuchthaus. Wischke hatte die Brandstiftungen verübt, um als Erster auf dem Brandplage zu sein und sich in hervorragendem Maße an den Vorkarbeiten beteiligen zu können.

Telegramme

Berlin, 28. Februar. Aus allen Teilen Deutschlands laufen Berichte ein über Festlichkeiten, die anlässlich der silbernen Hochzeit des Kaisers und der Kaiserin veranstaltet wurden und die überall einen glänzenden Verlauf nahmen.

Paris, 27. Februar. Der Senat nahm die Verabreichung des Portos und die provisorischen Budgetmittel an.
Paris, 27. Februar. Das Geschworenengericht verurteilte den ehemaligen Beamten des Comptoir d'Escompte, Gallon, der seiner Bank fast eine Million entwendet hatte und auf einer gemieteten Dampfjacht entflohen war, zu 7 Jahren Zwangsarbeit, zur Rückgabe der bei seiner Verhaftung in seinem Besitz vorgefundenen 585 000 Franken und 30 000 Franken Schadenersatz. Madame Merelli, seine Geliebte, die ihn auf seiner Flucht begleitet hatte, wurde freigesprochen.

Paris, 28. Februar. Den Klättern zufolge wurde Major Dubois vom 27. Infanterieregiment, der sich geweigert hatte, bei der Inventaraufnahme in Parame in der Bretagne mitzuwirken, in Nichtaktivität mit halbem Sold versetzt. — Entgegen der von den Ultraradikalen erhobenen Forderung erteilte die Regierung den Präfecten die Weisung, den neuernannten Bischöfen die Schlüssel der von ihren Vorgängern bewohnten Häuser zu übergeben.

Le Fig. 27. Februar. Bei der Inventaraufnahme in einer kleinen Kirche bei Saugues kam es heute zu einem Zusammenstoß zwischen Beamten und der Bevölkerung. Die Gendarmen wurden umzingelt und geschlagen. Ein Wachtmeister und ein Beamter wurden schwer verletzt. Die Gendarmen gaben schließlich Revolvergeschüsse ab und verletzten etwa 15 Personen, darunter zwei tödlich.

London, 27. Februar. Bei der heute stattgefundenen Erftwahl für die Stadt London wurde der frühere Premierminister Balfour mit 15 474 Stimmen gewählt. Der Kandidat der Freihändler, Gibson Bowles, erhielt 4 143 Stimmen.

Madrid, 27. Februar. Im Laufe des heutigen Ministerrats gab der Ministerpräsident seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Konferenz in Algeiras schließlich ein Einvernehmen heilbringend würde.

Moskau, 27. Februar. Aus Anlaß der Silbernen

Hochzeit des deutschen Kaisers wurde heute in der lutherischen Kirche ein Festgottesdienst abgehalten, an dem die Spitzen der Behörden und die deutsche Kolonie teilnahmen. Von der deutschen Kolonie wird heute abend ein Festmahl mit nachfolgendem Ball veranstaltet.

Warschau, 27. Februar. Hier sind drei Personen unter dem Verdacht, den Generaldirektor der Weichselbahnen, Zwanow, ermordet zu haben, verhaftet worden. In Lodz wurden heute 7 Staatsmonopoläden geplündert und die Kassen derselben ausgeraubt.

Petersburg, 28. Februar. Auf der Station Gatschina wurde gestern abend der Betriebschef der Warschauer Bahn, Rudlow, von mehreren Personen überfallen und schwer verwundet. Die Täter, welche flüchteten, erschossen einen Gendarmen und verwundeten einen zweiten.

Selsingfors, 27. Februar. Auf der Station Keobo kamen heute mittag vier Personen an, die der Polizei verdächtig vorliefen. Bei dem Versuche, sie zu verhaften, wurde ein Gendarm von ihnen niedergestochen. Einer der Verdächtigen wurde verhaftet, den übrigen gelang es, zu entfliehen, doch wurden sie verfolgt und nachmittags, ohne daß sie Widerstand leisteten, verhaftet. Die Verhafteten sind etwa 20 Jahre alt, sprechen russisch und erklärten, der revolutionären Partei anzugehören. Sie hatten bei ihrer Verhaftung 4000 Rubel bei sich. Man glaubt, daß sie bei dem Raube im Kontor der russischen Reichsbank beteiligt waren.

Washington, 27. Februar. Im Kongreß ist durch das Kongreßmitglied Schuyler eine Resolution eingebracht worden, durch die Präsident Roosevelt aufgefordert wird, dem Kongreß über die zwischen dem Staatsdepartement und Deutschland bezüglich des Zolltariffs getroffene Regelung oder Vereinbarung Mitteilungen zukommen zu lassen.

Theater und Musik.

preise, ein volles Haus zu verzeichnen. Nach der Fest-Overture kam der szenische Prolog „Die Kaiserbotschaft“ von Georg Irrgang zur Aufführung. Es wurde darin der Wohltätigkeitszweck der Vorstellung, die zum Besten der notleidenden Deutschen in Russland gegeben wurde, mit des Kaisers Fest in schöner Weise in Verbindung gebracht und das patriotische Moment in schwingen vollen Worten gefeiert. Ueber die Deklamation und das Spiel bei der Aufführung erlosch man und die Kritik. Nach der letzten Aufführung des Schwanks „Der Weg zur Hölle“ wurde Suppés Operette „Die schöne Galathea“ gegeben. Für das erkrankte Fräulein Sprang in der Titelrolle Fräulein Mey aus Leipzig ein. Wir lernten in ihr eine begabte Künstlerin mit schönen Stimmmitteln kennen. Die Herren Wert (Phyrrion) und Griese (Wlad) sowie Fräulein Kattner (Karymed) taten in Gesang und Spiel ihre volle Schalligkeit. Die Regie war sorgfältig. Der Applaud war infolgedessen selbst auf offener Bühne stürmisch und wohlverdient.

Briefkasten.
A. R. 12. Durch Generalversammlungsbefehl können die Statuten geändert werden. Nach § 19 des Vereinsgesetzes ist nur jener Verein, dessen Zweck sich auf öffentliche Angelegenheiten bezieht, verpflichtet, die Statuten sowohl als deren Änderung und den Vorstand längstens innerhalb drei Tagen der Ortspolizeibehörde schriftlich anzulegen. Die Genehmigung der Amtskontrollmannschaft ist erforderlich, wenn der Verein die Rechte der Körperschaft erlangen will. — Druckkosten samt Einband betragen für 25 Stück 14,50 M., für 50 Stück 16 M., für 100 Stück 19 M.

Spielplan des Theaters in Dresden.
Königl. Opernhaus.
Donnerstag: Salome. Anfang 1/8 Uhr.
Freitag: Barbier von Sevilla. Anfang 1/8 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Donnerstag: Gips. Anfang 1/8 Uhr.
Freitag: Eiga. Anfang 1/8 Uhr.
Reinhardttheater.
Donnerstag: Der Weg zur Hölle. Anfang 1/8 Uhr.
Freitag: Der Obersteiger. Anfang 1/8 Uhr.
Theater in Leipzig.
Donnerstag: Neues Theater: Das Räthchen von Heilbrunn. — Altes Theater: Der Festschubert. — Leipziger Schauspielhaus: Kinder der Sonne. — Theater am Thomasking: Der Weg zur Hölle.

Vereine
Gesellschaft Erholung.
Donnerstag, d. 1. März
British Hotel
Gesellschafts-Abend.
Kath. Meisterverein Dresden.
Donnerstag, den 1. März 1908
abend 8 punkt 1/2 9 Uhr
Versammlung.

Franz Andersch
Klempnermeister
Dresden, Kasernenstr. 33
empfl. Lager i. Lampen
u. email. Hochglanz.
Petroleum Lieferer frei
ins Haus.

Suche
loft oder bis zum 15. März
ein beabz., gutkatholischer
Mädchen für den Haushalt,
welches der Schule entlassen ist.
Guter Lohn und gute Verhan-
dung zugesichert. **Frau Kirsch,**
Döbeln. 847

Kausmann und Schudliener
gehobten Alters, jahrelang i. einer
Vehr- u. Erziehungsanstalt i. Ber-
trouensstell., sucht veränderungs-
halb n. l. Apr. od. auch spä. ander-
weitig ähnl. Posten. West. Ang.
n. M. B. 352 a. b. Gsch. d. N. 243

Gratulations-Karten
für alle Gelegenheiten.
Heinrich Trümper
Dresden-A., Schillerstraße Ecke Sporerstraße
in allerwärts. Nähe d. kath. Hofkirche. — Telefon 8907.

Bilder, besonders Oelgemälde
Stiche etc. findet man in großer Auswahl
Kunst-Handlung und Rahmen-Fabrik
Max Bäßler, Dresden-A.
Blasewitzerstr. 72. Blasewitzerstr. 72.

Uhren-Geschäft
von
Heinrich Lorenz
4 Schösser-Gasse 4
direkt neben Herzfeld
gegründet 1830
empfehlen alle Arten
Uhren. Herren- u. Damen-Uhren,
sow. mod. Zimmeruhren.
Ketten, Broschen, Ringe, Trauringe
ohne Kette. — Gravieren gratis.
Reparaturen werden schnell und solid bei sofortiger Preisangabe
in eigener Werkstatt ausgeführt. 224

Butter
garantiert naturrein
Fr. Rückert
Butterhandlung
Dresden, Schreiberstraße 2.

August Scholz
Dresden
Gr. Plauensche Str. 6, part.
empfehlen sich zur Anfertigung
**eleganter Damen-
und Herren-Schuhe**
nach Maß. 199
Reparaturen gut, schnell u. billig.

Kirchenmalerei.
Spezialität:
Altes Malverfahren.
Ausführung in jeder Hinsicht u. Technik.
Streu in Zeichnung u. Farbenreue.
Polichromieren und Vergolden
von
143
Bildern, Szenen, Statuen, Figuren
G. Kohnle & H. Hinrichs
Leipzig,
West-Strasse 29.
Kostenschätzungen sowie Skizzen kostenlos.
Prima-Referenzen stehen zur Verfügung

Afrikanische Weine
aus dem
Kloster der Weißen Väter
naturrein u. rühmlichst bekannt als kräftigste u. Dessert-
Weine, liefern die vereinigten Weineinfuhranten
C. & H. Müller, Flape 5
bei Altenhunden I. W.
Hollieferanten Sr. Heiligkeit Papst Pius X.
Probierflaschen von 10 Flaschen in 7 Sorten zu Mk. 13,50
inkl. Packung.

Richard Lehmann
Tapezierer u. Dekorateur
Dresden-A., Schloß-Strasse 23, 11.
Gegr. 1732. Fernspr. 8026. Übernahme vollständiger
Zimmereinrichtungen, Tapezieren von Zimmern, Legen
von Linoleum und Lager desselben, Anfertigung von
Polstermöbel, Matratzen, Zimmerdecoration, Lager von
Vollstüben, Stoffstoffe, Gardinen und Vorhängen.
Saubere und dauerhafte Ausführung, Reparaturen
billigst. Prompte und reelle Bedienung.

Musikalien
aller Art, Neuheiten in Salon-, Tanz- und Lieder-
Albums, Humoresken etc. empfiehlt
Heinrich Posselt,
Dresden-A., Moritzstraße 3, nächst König Johann-Straße.
Vorsund nach anwärts. Kataloge gratis und franco.

Fein-Bäckerei
von
Hugo Morgner
Dresden-A., Wettinerstr. 25
empfehlen
täglich 16 Sorten frischen Kaffeebruten, Torten, Baum-
kuchen, Tee- und Weingebäck, Fruchtreis, Pücker.
Backwaren und Zwieback.
ff. Pfannkuchen und Plinjen.
Frühstück frei ins Haus.

Bruchbandagen, Leibbinden,
Suspensorien, Spülkannen, Clyso-
pumpen, Mutter- und Klystierspritzen,
Gummiwaren, sowie sämtliche Artikel
zur Kranken- und Wochenpflege.
Richard Münnich
Dresden-A., Hauptstr. 11.
Damen steht meine Frau zu Diensten.

Wir wollen
2000 Mark verschenken.
Ausführung erhalten Sie, wenn Sie uns eine Post-
karte schreiben und gleichzeitig 1 Emaille-Eimer
Magdeburger Pflanzenmilch (10 Pfd. Bruttogewicht)
für 1,00 Mk. oder 1 Emaille-Eimer Taleröl (10 Pfd.
Bruttogewicht) für 3 Mk. oder 3 Pfd. Margarine, das
Pfund für 60 Pfg., 90 Pfg. bestellen.
Nahrungsmittel-Verandgesellschaft,
Magdeburg 76.

Franz Trümper, Dresden-A.
Schulguststraße 2, Ecke Kolbeplatz
Telephon Nr. 6162
en gros **Cigarren-Spezial-Geschäft** en detail
empfehlen sein großes Lager von **Hamburger, Bremer,
Westfälischen und Sächsischen ersten Firmen**
ca. 100 Sorten, in vorzüglicher Qualität und allen Preislagen.
Carlotta Nr. 50 Mk. 4,70
Patricia „ 54 Mk. 6,00
Belle Marie „ 32 Mk. 4,00
Diplomas „ Nr. 65 Mk. 5,60
Neues Parfüm
Et Embargo „ Nr. 20 Mk. 5,60
Sorgfältige Handarbeit
Famoso „ „ Nr. 82 Mk. 5,70
Ganz vorzügliche Qualität
Mexico „ „ Nr. 84 Mk. 5,60
Sehr kräft. Schneeweiß. Brand
Bremer Handelskammer „ 5,70
Für Kenner
Fala morgana „ Nr. 83 Mk. 5,60
Sehr leicht und pikant
Keller von nur besten Sorten,
extra billig, 10 Stück 45 J.
La Atienza Nr. 38 Mk. 7,50
Hamburg, Spezial „ 82 Mk. 7,60
Für Federal „ 88 Mk. 7,70
Koblenz „ „ 101 Mk. 9,50
Elera „ „ 102 Mk. 9,60
Asteris „ „ 104 Mk. 9,50
Diese Preise verstehen sich für
100 Stück.
Besonders zu empfehlen:
Havana-Schub
Zweite Sortierung einer feinen
8 Pfd. Cigarre, vorzügliche Qua-
lität, hochfein im Geschmack
10 Stück 55 J.
Echte Pfanner-Cigarre
10 Stück 60 J.

Unsere Jungs
Hervorragende Sumatra-Blätter (mit Gusschein) 10 Stück 60 J
Ein jeder Raucher erhält bei Rückgabe von 10
Gusscheinen ein Bund (10 Stück) dieser Marke
gratis.

Zur gest. Beachtung! Wer 50 Stück meiner
10 Stück-Cigarrenbeutel, 100 Stück meiner 6 Stück- und 200 meiner
3 Stück-Cigarrenbeutel einliest, erhält ein
Präsentstückchen mit feinen Cigarren.
Versand nach Auswärts franco.

Hermann Eichler
Dresden, Nicolai-Str. 4b
offeriert **Erstklassige Fabrikate**
**Damen-, Herren-, Mädchen- und
Knaben-Schuhe und Stiefel**
zu mäßigen Preisen.
Haß-Arbeit und Repa-
ratur-Werkstatt.

**ff. Fleisch- und
Wurstwaren**
Curt Merzsching
Dresden-A., Wittenberger Straße 79.

Bei Berücksichtigung der angeführten Firmen wolle man sich auf die „Sächs. Volkszeitung“ beziehen.
Druck: Saxonia-Verlagsdruckerei. Verlag des katholischen Werkvereins, Dresden, Wittenbergerstr. 48. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden.
Hierzu eine Beilage.

Mit
politische
dem Bed
rede, wo
Mittelsta
sekretär
frage ge
scheiden
etwas d
nicht da
fragen i
find.
Es
mit dem
bindet.
Begründ
Volksst
Arbeiter
Beamten
kaufen
läßt sich
nichts an
merken
Clement
Lilien b
hat Poja
landsfra
gebrachte
Staatsbe
stände g
Wir ver
kleineren
Bori
Mittelsta
sozialpol
Nichts i
Entgegen
rung und
mit wete
handwerk
unaufhör
rungen.
müht ha
es im
gerungst
über der
laissez
auch best
Sozialpol
Drin
standes,
noch im
Trimbort
politische

Sozialpolitik für den gewerblichen Mittelstand.

Als im Reichstage gelegentlich der mehrtägigen sozialpolitischen Debatten zum Etat des Reichsamtes des Innern dem Bedauern Ausdruck gegeben wurde, daß in der Thronrede, womit der jetzt tagende Reichstag eröffnet wurde, der Mittelstand nicht erwähnt worden sei, erwiderte Staatssekretär Graf Voskadosky, eine allgemeine Mittelstandsfrage gebe es nicht, da der Mittelstand aus viel zu verschiedenartigen Elementen bestehe.

Es muß zugegeben werden, daß heute dieser und jener mit dem Begriffe „Mittelstand“ einen anderen Inhalt verbindet. Nimmt man das Einkommen als Maßstab für die Begrenzung, so kann man eine ganze Reihe alter und neuer Volksschichten zum Mittelstand rechnen: die besser gestellten Arbeiter, die unteren und mittleren privaten und staatlichen Beamten, die Handwerker, den kleineren und mittleren Kaufmann und selbst den Bauernstand.

Bornehmlich mit Bezug auf die Fragen des gewerblichen Mittelstandes wurde im Reichstage jüngst gelegentlich der sozialpolitischen Debatte dem Gedanken Ausdruck gegeben: Nichts fände bei den verbündeten Regierungen weniger entgegenkommen als der Reichstag mit der Dänenforderung und der Mittelstand mit seinen Wünschen.

Dringende Forderungen des gewerblichen Mittelstandes, die für die Gesetzgebung längst reif sind, harren noch immer ihrer Erfüllung. So sagte der Abgeordnete Trimborn mit Recht kürzlich im Reichstage in seiner sozialpolitischen Jahreschau:

„Ganz und gar nicht können wir begreifen, warum das Reichsamt des Innern trotz der Anregungen und Klagen fast aller Parteien dieses Hauses sich so passiv verhält gegenüber der Frage der gesetzgeberischen Maßnahmen gegen den Mißbrauch im Ausverkaufswesen.“

Der Staatssekretär erkennt, wie schon früher, die Notwendigkeit einer Verschärfung des Gesetzes an; er hat sich mit den Regierungen ins Benehmen gesetzt, aber noch nicht von überallher Antwort erhalten.

Ebenjowenig entgegenkommend war das Verhalten der Reichsregierung bisher gegenüber der Forderung des sogenannten kleinen Befähigungsnaachweises.

„Sie (die Frage des kleinen Befähigungsnaachweises) ist so reif und dringend, daß ich, offen gestanden, sicher erwartet hätte, daß eine Vorlage in der Thronrede angefündigt worden wäre.“

Daß diese Vorlage nicht gekommen ist, hat bei den Handwerkerparteien hervorgehoben. Es liegt kein Grund vor, ihnen das zu verübeln. Daß die Forderung vollauf berechtigt ist, bedarf keiner weiteren Erörterung mehr.

Die Nationalliberalen treten dafür ein. Die Sorge für die bessere Ausbildung des Nachwuchses, die durch Einführung des kleinen Befähigungsnaachweises erreicht wird, liegt zudem ganz in der Richtung, in der die Regierungen in erster Linie eine Handwerkerreform befürworten.

Auf die anderen wichtigsten Handwerkerforderungen — Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker, Befähigungsnaachweis für das Baugewerbe, gesetzliche Unterscheidung der Begriffe Fabrik und Handwerk usw. — sowie ihre Behandlung in der Etatdebatte kommen wir morgen zurück.

Aus Stadt und Land.

Der Rat hat beschlossen, ein Eingehen auf die neuerdings veröffentlichten Pläne des Architekten Schmidt bezüglich des Baues der Augustusbrücke abzulehnen und an dem vom Tiefbauamt vorgelegten Pläne festzuhalten. Sodann erklärte sich der Rat mit dem Entwurfe des zwischen der Stadtgemeinde und dem Staatsfiskus abzuschließenden Vertrages einverstanden, in dem die für den Brückenbau und die Herstellung der damit zusammenhängenden Anlagen erforderliche Genehmigung des Finanzministeriums ausgesprochen wird.

Der Rat genehmigte die Vollziehung und Abfertigung einer Petition an den Reichstag, die als Maßregel zur Behebung der gegenwärtigen Fleischsteuerung erbitet: die Einlassung solchen ausländischen Fleisches in das Zollinland, das von einem beamteten deutschen Tierarzt vor und nach der Einschaltung untersucht und nach den im Deutschen Reich geltenden Vorschriften für tauglich befunden worden ist.

Die am Lehrerinnen-Seminar zu Dresden abzuhaltenen Fachlehrerinnen-Prüfungen für Kadefarbeiten werden vom Jahre 1907 an nicht mehr in der Zeit nach Michaelis, sondern unmittelbar nach Pfingsten abgehalten werden.

Die Zahl der katholischen Schulkinder im Schulinspektionsbezirk Meißen betrug am Ende des Jahres 1905 im ganzen 497. Damit ist aber die Zahl der katholischen Schulkinder im katholischen Pfarrbezirk Meißen noch nicht vollständig angegeben.

Vereinsnachrichten.

Meißen. Wie im Vorjahre veranstaltet der katholische Gesellenverein während der heiligen Fastenzeit auch dieses Jahr jeden Donnerstag 7/8 Uhr apologetische Abende. Ehrenpflicht aller Mitglieder ohne Ausnahme ist es, diesen lehrreichen Vorträgen ihre Gegenwart zu schenken.

Meißen. Ausgezeichnet gut besucht war der Skappabend, welchen das hiesige katholische Kasino am Sonntagabend im „Alberthof“ veranstaltete.

num gewährte auch Schüy die beiden Herren und machte, sich bei Irma entschuldigend, seine Verbeugung.

Während der Major mit Hartfeld und Schüy einige Worte wechselte, knippte Fernwald mit Irma ein Gespräch an. Es wurde Tee serviert. Schüy begab sich bald unauffällig nach dem Balkon, auf dem augenblicklich niemand verweilte.

Schüy wandte sich rasch um, ergriff die beiden Hände seines Freundes und erwiderte lebhaft: „Nicht wahr, ich habe vor deiner Schwester eine lächerliche Figur gespielt? Ihr plötzliches Erscheinen war zu überraschend...“

„Doch nicht das Mädchen von der Lourdesgrotte?“ fragte Hartfeld lächelnd. „Ja, sie ist's! Du hast es wohl gleich vermutet? Und nun wirst du mein sonderbares Verhalten begreiflich und entschuldigbar finden.“

„Barbon, meine Herren!“ rief in diesem Augenblicke Hauptmann Schwarzwild unter der Vorkantur. „Was sind das für Zustände? Die besten Kräfte schlagen sich da seitwärts in die Wüste! Hereinspaziert, meine Herren!“

„Wir wollten soeben in den Saal zurückkehren, Herr Hauptmann,“ entgegnete Hartfeld.

„Die junge Welt will tanzen; habe bereits leise Andeutungen gehört. Loß mit einem Walzer, lieber Hartfeld!“

„Nachmittags tanzen?“ fragte Schüy verwundert. „Das ist auf Nonnengut Sitte, alter Freund. Die Rot gab dieses seltsame Geis. Abendunterhaltungen und Nachtkeisereien sind bei Fernwalds ausgeschlossen.“

„Gut zitiert, Herr Hauptmann,“ sagte Schüy lächelnd. „Ein tiefer Sinn wohnt in den alten Bräuchen, man muß sie ehren, Mylord.“

„Ganz richtig, alter Freund!“

„Mavier ist meine starke Seite nicht, Herr Hauptmann,“ wendete Hartfeld ein. „Abgesehen vom Herrn Musiklehrer sind jedenfalls bekanntere und bessere Kräfte in der Gesellschaft als ich.“

„Das wird sich alles finden, lieber Hartfeld. Das Mavier ist bereits besetzt, wie Sie hören. Nur hereinspaziert, meine Herren!“

Hartfeld wurde vom Wittmeister, der mit dem Major und Irma an einem Tisch saß, eingeladen, an seiner Seite Platz zu nehmen, während Schwarzwild und Schüy denselben gegenüber zu sitzen kamen.

„Ja, als ich dann wieder zum Bewußtsein gelangte, lag ich auf dem grünen Rasen am Ufer, und neben mir kniete ein Mann, dessen herkulischer Brustkorb sich lebhaft hob und senkte.“

„Da kann ich leider nicht dienen. Wir haben in unseren Gesprächen niemals Familienangelegenheiten berührt.“

„Ja, sagen Sie nur, Robert, wie ist eine solche Laufbahn ohne geregelte Vorbildung möglich? Major Berger ist doch Autodidakt?“

„Nicht wundern, daß er noch ledig ist. Wie man hört, soll er ein hübscher Mann sein?“

„Die Bezeichnung „hübsch“ ist hier nicht hinreichend, liebe Cousine. Berger ist einer der schönsten Männer, die ich kenne.“

„Eben löst sich ein Offizier nach der Nißstadt überführen,“ sagte die Baronin, indem sie dem Wittmeister ihr Fernglas reichte.

„Da muß ich gleich meinen Vater benachrichtigen,“ sagte die Baronin, sich in leichter Erregung erhebend.

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

